

Klassisch

Landschaft der Polyphonisten

Vor 50 Jahren gründete der belgische Dirigent Paul Van Nevel das Huelgas Ensemble. Er leitet es noch heute und präsentiert zum Jubiläum nun eine besonders faszinierende Doppel-CD. Sie trägt den Titel „The Landscape of the Polyphonists“ und versammelt 13 Lieder von elf franko-flämischen Komponisten (Johannes Ockeghem, Josquin Desprez, Nicolas Gombert, Jean Mouton und andere), die alle zwischen 1400 und 1600 in der Gegend um das heutige Belgien herum gelebt haben. Die Werke werden in den bezeichnenden Interpretationen der Musiker intensiv erfahrbar (Deutsche Harmonia Mundi / Sony).

Inwiefern macht Ihr Album „die Landschaft der Polyphonisten“ hörbar?
Paul Van Nevel: Der Kulturphilosoph Ton Lemaire

schreibt, dass man die Landschaft, die man als Kind sieht und erfährt, sein ganzes Leben bewusst oder unbewusst mit sich trägt. Die franko-flämischen Komponisten, die alle im Viereck Saint-Quentin, Mons, Brügge und Boulogne-sur-Mer geboren wurden und dort ihre Kindheit verbrachten, sind von der Melancholie dieser Gegend geprägt worden, die sich in unendlich variierten Wiederholungen leicht hügelig bis zum Horizont erstreckt. Das kommt in der Imitationstechnik und den vielfach angewendeten Sequenzierungen der Gesänge zum Ausdruck.

Was zeichnet die Vokalmusik aus, die zwischen 1400 und 1600 komponiert wurde?

Zentrales Kompositionsmerkmal ist der konsequent polyphon gearbeitete Satz, dem vielfach ein Cantus firmus zugrunde liegt. Dabei wird die kontrapunktische Virtuosität immer wieder zu atemberaubenden Höchstleistungen gesteigert, ohne jedoch jemals in ein anstrengendes Klangbild zu verfallen. Der besondere Reiz liegt vielmehr im Spannungsfeld zwischen dieser Virtuosität und den ruhig bewegten Melodielinien, die noch zutiefst von der Ästhetik der Gregorianik beeinflusst sind.

Welche Herausforderungen stellen die Werke an ihre Interpreten?

Ein ganz wichtiger Aspekt bei der Interpretation der frühen Musik ist das von der Gregorianik abstammende Legatosingen, um mit transparent gestalteten Melodielinien die Struktur und Architektur der Polyphonie perfekt wiederzugeben. Unerlässlich für die Transparenz ist auch eine perfekte Intonation. Das Huelgas-Ensemble nutzt bei seinen Interpretationen nur originale, vielfach selbst wiederentdeckte Quellen. Abweichend zur Musikwissenschaft stützen wir uns dabei auf jeweils eine einzige Quelle, um uns der Situation der damaligen Musiker weitestgehend anzunähern. *Burkhard Schäfer*



Das Internationale Trickfilm-Festival Stuttgart belebt zum ersten Mal seit 2019 wieder mit dem Open Air auf dem Schlossplatz die Innenstadt.

Bunte Bilder, dunkle Zeiten

Kino Das Internationale Trickfilm-Festival Stuttgart zeigt die Vielfalt der Animation vor beeindruckender Kulisse – getrübt vom Ukraine-Krieg. *Von Jana Zahner*

Dunkle Wolkentürme, Nieselregen, Blitze, Donner: Gerade ist mit „Fritzi – eine Wendewundergeschichte“ der erste Langfilm auf dem Open Air des 29. Internationalen Trickfilm-Festivals Stuttgart (ITFS) auf dem Schlossplatz gestartet, da stiehlt das Naturschauspiel der riesigen LED-Leinwand ein wenig die Show. Eine Handvoll Filmfans lässt sich von dem Gewitter nicht abschrecken, spannt Schirme auf und wickelt sich in Decken. Selbst bei grauem Himmel ist der von üppigen Blumenbeeten eingefasste Platz vor dem Neuen Schloss eine beeindruckende Kulisse.

Seit Dienstagmittag bespielt das ITFS wieder wie vor der Pandemie üblich die Stuttgarter Innenstadt. Noch bis Sonntag läuft das Oscar-qualifizierende Festival – online sind die Wettbewerbsfilme sogar bis zum 15. Mai in der ITFS-Mediathek zu sehen.

Mit Unwettern müssen Festivalveranstalter rechnen, dass auf eine globale Pandemie ein Krieg in Europa folgt, hätten sich die Macher vor drei Jahren vermutlich kaum vorstellen können. Die Freude über das erste Präsenz-Festival seit 2019 steht im Schatten des Ukraine-Kriegs: Eine Woche vor dem Start hatten Ulrich Wegenast und Dieter Krauß, Geschäftsführer der Film- und Medienfestival gGmbH, „schweren Herzens“ verkündet, dass russische Filme aus dem Programm gestrichen werden. „Wir sind in diesem Krieg nicht neutral, sondern ganz klar auf der Seite des geschundenen ukrainischen Volkes.“

Das Festival unterstützt auch eine bereits Ende April eröffnete, sehenswerte Ausstellung der Initiative „Artists Support Ukraine“ im Stuttgarter Vaund Store. Darin kombinieren ukrainische Künstler Fotografien, Plakate und Gemälde mit Statements zum Krieg. Auf einem Druck von Olexy Sai liegt Putin in einem roten Sarg, der auf Balletttänzerinnen zu schwimmen scheint – „Swan Lake“ heißt das Werk. Politischer kann Kunst kaum sein.



Abbildung einer chaotischen Welt: „Mondo Domino“ läuft auf dem ITFS. Foto: Internationales Trickfilm-Festival Stuttgart

Open-Air-Kino am Wochenende

Auf dem Schlossplatz ist am Freitag der Pixar-Film „Rot“ zu sehen, am Samstag läuft mit „Das große Rennen von Belleville“ eher ein Film für Erwachsene und am Sonntag der Oscar-Gewinner „Encanto“ – ebenso wie „Rot“ ein Familienfilm (jeweils 20.15 Uhr). Der Eintritt zum Open-Air-Kino ist kostenlos (itfs.de).

Auch bei der Eröffnungsfeier des Trickfilmfestivals im Stuttgarter Gloria-Kino ist der Krieg Thema. Gezeigt wird der auch auf Youtube veröffentlichte Film „Souls of Ukraine“ – darin treffen Aufnahmen aus den zerbombten Städten auf durchscheinende Animationsfiguren, die an die Kriegsoffer und das Leben, das diese einst führten, erinnern.

Wegenast zitiert die E-Mail einer russischen Filmemacherin: Sie verstehe die Entscheidung, angesichts des Kriegs in der Ukraine keine russischen Filme zu zeigen, vollkommen. Die Festivalmacher hadern dennoch spürbar mit dem Thema. „Im Moment ist es schwarz oder weiß“, sagt Wegenast, er meint damit die Logik des Krieges und spielt auf das schon vor dem 24. Februar gewählte diesjährige Festivalwort „Black is Back!“ an.

Auf der Eröffnungsgala hält auch der ukrainische Produzent Michael Margulis eine kurze Rede: „Ich schätze die Entscheidung des Festivals, nicht die Filme unserer russischen Kollegen zu zeigen.“ Die russische Kultur werde zu Propagandazwecken genutzt, Künstler seien abhängig von staatlicher Förderung.

Dass es andere Wege als einen pauschalen Boykott gibt, hat kürzlich „Go East“ gezeigt: Das Filmfestival in Wiesbaden rückte die Ukraine in den Vordergrund, zeigte weiterhin Filme von unabhängigen, regimiekritischen Filmemachern aus Russland und debattierte über das Thema auf einem Panel.

Mehr Diskussion wünscht man sich auch beim ITFS. Etwas un-

vermittelt leiten die Moderatoren des Abends über zum Herzstück des Festivals: Die Kurzfilme des Internationalen Wettbewerbs.

Die sind teils harter Stoff: Die französische Computeranimation „Mondo Domino“ etwa zeigt ganz in Gelb-Rosa die Geschichte einer absurden Kettenreaktion, die mit Baumfällarbeiten in Paris beginnt und mit einem globalen Atomkrieg endet. Das Publikum zögert einen kurzen Moment, bevor es applaudiert. „Ein verrückter Film für eine verrückte Welt“, sagt der Filmemacher. Satirischen Animationen wie den „Simpsons“ gelingen öfter zutreffende Vorhersagen zur Weltpolitik, man hofft, dass das nicht für „Mondo Domino“ gilt.

Ein Affe wird gehängt

Ebenfalls im Rennen für den Grand Prix ist der spanisch-portugiesische Kurzfilm „The Monkey“: Als 1588 Reste der untergegangenen spanischen Flotte an Land gespült werden, richten die Engländer einen überlebenden Affen hin – das Tier ist für sie Teil des feindlichen Heeres.

Es ist eine Stärke des Festivals, die Vielfalt und Ernsthaftigkeit des Trickfilms auch abseits der Blockbuster für Familien zu präsentieren. Dass zum Abschluss des ersten Tages das unbeschwertere Tierabenteuer „Ice Age“ auf dem mittlerweile wieder trockenen Schlossplatz gezeigt wird, ist dann doch eine Erleichterung. Als die Dämmerung sich über die Zuschauer auf ihren Picknickdecken senkt und die Laternen angehen, kehrt so etwas wie Frieden auf dem Filmfestival ein.

Wettstreit der juristischen Schachzüge

Kriminalroman John Grisham legt sein neues Werk „Der Verdächtige“ vor. Erneut spielt die Handlung im Justizsystem.

John Grisham veröffentlicht seit seinem erfolgreichen Debüt „Die Jury“ im Jahre 1989 regelmäßig Romane mit Stoffen aus dem amerikanischen Justizsystem. „Der Verdächtige“ heißt das neue Werk des gelehrten Juristen, und wieder hat er einen neuen Aspekt entdeckt. Hauptfigur ist Lacy Stoltz, die als Ermittlerin für die – vom Autor erfundene – Rechtsaufsichtsbehörde des Bundesstaates Florida arbeitet. Ihr Auftrag ist es, intern und unter Geheimhaltung Beschwerden gegen Richter und andere ranghohe Vertreter der Justiz zu bearbeiten. Sie war bereits Hauptfigur im Roman „Bestechung“.

Der neue Fall beginnt für Lacy Stoltz, als sie von einer merkwürdigen Frau angesprochen wird. Die heißt Jeri Crosby, aber sie benutzt alle möglichen Namen. Ihr Vater ist vor 20 Jahren ermordet worden, der Täter wurde nie gefunden. Jeri Crosby glaubt, dass sie den Täter identifiziert hat. Er soll noch weitere Menschen umgebracht haben, davon ist sie nach ihren Recherchen überzeugt.

Spannendes Szenario

Dies wäre bereits eine spannende Ausgangssituation für einen Kriminalroman. Aber Grisham hat sich eine besondere Wendung ausgedacht: Der Mann, den Jeri Crosby für einen Mörder hält, ist amtierender Richter an einem Gericht in Florida. Der Autor nimmt sich viel Zeit, um die Vorgeschichte der Ermittlungen darzulegen. Gut die Hälfte des rund 400 Seiten langen Romans vergeht, bis der Richter Ross Bannick zum ersten Mal als Figur auftaucht. Mit ihm hat Grisham einen formidablen Gegenspieler für die Ermittlerin geschaffen. Er weiß nicht nur, was er getan hat, er ist zudem Experte in allen juristischen Fragen. Einen großen Teil seiner Spannung bezieht der Roman aus dem Wettstreit der juristischen Schachzüge.

John Grisham wirft wichtige Fragen auf. Kann das amerikanische Rechtssystem Gerechtigkeit garantieren?, ist eine davon. Schließlich spielen im politischen System der USA gerichtliche Entscheidungen eine bedeutende Rolle, da ist die Frage nach Funktion und Qualifikation der Juristen von zentraler Bedeutung. „Es gibt Tausende Richter, die ihrer Aufgabe nicht gerecht werden und fehlerhafte Aussagen zulassen“, weiß Grisham aus eigener Anschauung. Nicht zuletzt davon erzählt „Der Verdächtige“, ein gleichermaßen unterhaltender wie spanender Roman mit subtiler Botschaft. *Axel Knönagel*



John Grisham: Der Verdächtige. Heyne Verlag, 416 Seiten, 24 Euro.

KULTUR TIPP

Die Staatsoper Stuttgart gestaltet unter dem Titel „Hotel Utopia“ fünf Tage rund um den Komponisten Richard Wagner. Dazu soll es vom 18. bis 22. Mai Filmvorführungen, Gesprächsveranstaltungen und andere Formate im ehemaligen Stuttgarter Hotel Marquardt geben. In diesem Hotel war Wagner 1864 auf der Flucht vor seinen Gläubigern fünf Tage abgestiegen. Die Staatsoper geht dieser Episode mit den thematischen Schwerpunkten Schulden, Utopie und Gesamtkunstwerk nach. Darüber hinaus werden an vier Abenden Filme von Fritz Lang über Luchino Visconti bis zu Lars von Trier gezeigt, die mit Wagners Biografie verbunden sind.



Preis für Goecke

Der Deutsche Tanzpreis geht in diesem Jahr an den langjährigen Hauschoreografen des Stuttgarter Balletts Marco Goecke. Er besetzt diesen Posten seit vier Jahren bei der Stuttgarter Compagnie Gauthier Dance.

Goethe-Medaille Kultur-Preis nach Afrika und Indien

Die Goethe-Medaille geht in diesem Jahr an vier Kulturschaffende aus Afrika und Indien. Mit dem wichtigsten Preis der auswärtigen Kulturpolitik werden der Multimedia-Künstler Mohamed Aba aus Ägypten, die Direktorin des Johannesburg Holocaust & Genocide Centre, Tali Nates, aus Südafrika sowie die Künstlerinnen des Sandbox Collective, Nimi Ravindran und Shiva Pathak, aus Indien geehrt. Die Preisträger treten ein für Meinungsfreiheit und gegen Gewalt. *epd*

Signal für Erinnerungspolitik

Berlin. Ein neues Dokumentationszentrum in Berlin soll künftig die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs und der deutschen Besatzungsherrschaft in Europa aufzeigen. Dazu hat die Bundesregierung ein Konzept beschlossen. Die zuständige Kulturstatsministerin Claudia Roth (Grüne) sieht darin „ein wichtiges Erinnerungspolitisches Signal in diesen Zeiten“.

Das Projekt betrifft 27 Länder. Das Konzept entstand unter der Leitung von Raphael Gross, dem Präsidenten des Deutschen Historischen Museums, mit Hilfe einer internationalen wissenschaft-

lichen Arbeitsgruppe sowie Experten deutscher NS-Erinnerungseinrichtungen.

„Die Neugestaltung der Erinnerungspolitik ist ein zentrales Vorhaben der Bundesregierung“, sagte Roth. Gesucht wird noch ein passender Standort für das Dokumentationszentrum. Zusätzlich werden in Berlin derzeit Orte für drei weitere Gedenkstätten gesucht: für die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft, die polnischen Opfer von Krieg und Nazi-Terror sowie NS-Opfer unter den Zeugen Jehovas, einer der ersten von den Nationalsozialisten verfolgten Gemeinschaft. *dpa*

Ivo van Hove übernimmt

Der belgische Theaterregisseur Ivo van Hove übernimmt ab der Spielzeit 2024 die dreijährige Intendanz der Ruhrtriennale. Das teilte die nordrhein-westfälische Kulturministerin Isabel Pfeifer-Poensgen mit. Der künstlerische Leiter des Internationalen Theater Amsterdam (ITA) folgt auf Barbara Frey.

Barenboim erkrankt

Der Dirigent Daniel Barenboim muss erneut Termine absagen. Diesmal ist die anstehende Tournee mit dem von ihm mitgegründeten West-Eastern Divan Orchestra betroffen. Der 79-Jährige leidet an einer Gefäßkrankung.